

Violinabend Eugen Pláns mit der Klavierkünstlerin Klári Mahay, 25. Februar.

+ Das Ereignis der Musiksaison ist das Konzert des Gratisbrotvereins am 3. Januar, nachmittags hat 6 Uhr, in der Musikakademie. Zu den bisher genannten hervorragenden Namen, die auf dem Repertoire figurieren, ist neuestens noch Gabi Kelle gekommen.

+ Konzertbureau Fodor, 4. Bezirk, Báci-uca 1, Telephon 88-61:

Zweiter Kammermusikabend des Streichquartetts Vener auf allgemeinen Wunsch 3. Januar. Programm: Beethovens Es-Dur, Opus 74 (Harfenquartett), Mozarts D-Moll-Quartett und Kodálys Trio. Karten in beschränkter Zahl auch beim Portier der Musikakademie erhältlich.

Dritter Kammermusiknachmittag des Quartetts Melleš-Zámbohn, 10. Januar. Programm: Beethovens Komplimenten-Quartett, Mozarts G-Dur-Quartett, unter Mitwirkung des Pianisten Dr. Eugen Kerutler das Klavierquintett Ladislav Rajthas (zum ersten Male).

Juliska Kémeths Chansonabend, 19. Januar. Den einleitenden Vortrag hält Ernst Szécsy.

Einziger Vortragabend Renée Erdős', 26. Januar. 'Sily Herz' Klavierabend, 23. Februar.

+ Konzerte der Harmonia (Karten auch Freitag vormittag erhältlich):

Koloman Molnár v. Pápa und Margarete M. Kölcsey geben ihren Autorenabend am 2. Januar. Mitwirkend: Opernsängerin Erzi R. Albert, Michael Székely, Koloman Patáky, Mitglieder der Oper, und Albert Hetényi-Heidberg. (M. halb 9.)

Bronislaw Huberman, der Alleine, der Unvergleichliche, gibt am 5. Januar seinen dritten Violinabend. Programm: Frühlingssonate, Chaconne, Goldmark-Konzert, Schubert-Wilhelmj: Ave Maria, Brahms: Ungarische Tänze, Vazini: La ronde del sutins.

Das Herzl-Quartett, das sich so rasch in die Gunst des Publikums eingespielt hat, gibt bereits am 8. Januar wieder einen Kammermusikabend. Programm: Mozart, Michael Nádor (Manuskript, Uraufführung), Beethoven.

Mois Tarnay gibt seinen Autorenabend am 21. Januar. (M. halb 6.)

Andors Simons Orgelabend am 20. Januar. (Halb 9.)

Rudolf Kemény hält seinen Violinabend zugunsten des Jani-Ragy-Grabdenkmals unter Mitwirkung der Liedesängerin Marta Gy. Aczél und des Klavierkünstlers Nikolaus Schwalb am 21. Januar.

Kammerfänger Leo Szécsy's Arien- und Liederabend am 28. Januar. Dies wird der einzige Abend Szécsy's sein, da der Künstler in der Oper nicht austritt.

Renée Sándor gibt ihren Klavierabend am 26. Januar.

Eugen D'Alberts am 29. Januar stattfindender Abend wird eine Kette der Ovationen sein. D'Albert, der größte Beethoven-Interpret der Gegenwart, wird u. a. auch Beethovens letzte Sonate spielen.

Leo Guetta, der italienische Violinkünstler, wird sich am 30. Januar unserem Publikum vorstellen. Die Hauptnummern des Programmes dieses hervorragenden Violinkünstlers sind eine Corelli-Sonate und Respighis G-Moll-Sonate.

Kózi Stern gibt ihren diesjährigen Violinabend am 9. Februar. Die Künstlerin hatte im Auslande, unlängst in Wien auffallend große Erfolge gehabt. In ihr großzügiges Programm hat sie auch das Goldmark-Konzert aufgenommen.

Aus der Filmwelt.

+ Die amerikanische Paramount-Filmfabrik, deren ausgezeichnete Schöpfungen in der ganzen Welt bekannt und beliebt sind und die das Repertoire der ungarländischen Kinos mit ihren großartigen Filmen beherrscht, eröffnet, wie wir erfahren, keine Filiale in Budapest, zieht aber auch ihre Filme aus Ungarn nicht zurück, die Paramount-Filme bleiben auch weiter bei uns im Verkehr, und zwar durch die Ungarisch-Oesterreichische Filmindustrie-A.G., eine der größten hiesigen Filmleihenunternehmen, die sich für die nächsten zwei Saisons die vollständige Produktion der weltberühmten amerikanischen Paramount-Filmfabrik gesichert hat. Das bedeutet, daß die Ungarisch-Oesterreichische Filmindustrie-A.G. jährlich ungefähr achtzig Filme in Verkehr bringt, darunter die großen Attraktionen Pola Negris, Swansons und Rudolph Valentinos.

+ „Robin Hood.“

Altpester Theater.

Besuch bei einer Theaterfreundin des alten Pest. Von Franz Rajna.

Wenn ich Heimkehr halte in das alte Pest und durch die dunklere Gasse hinführt wandere, verleugne ich die neuzeitlichen Straßenbenennungen und rede die Sip-uca mit ihrem früheren Namen: Pfeifergasse. Sie ist eine unserer Quality Streets, die stille Gasse, die seit mehr als hundert Jahren sich kippelförmig von der Kerepeierstraße bis zur Dreitrommelgasse krümmt. Ich nenne also auch Entspringungsquelle und Windung der Pfeifergasse mit den alten Namen.

Die alte Gasse, so klein und krumm sie auch ist, hat doch immer ihre Besonderheiten gehabt. An der Ecke der Tabakgasse stand lange die berühmte Diebshöhle des Riesen Bozspichil, bis der König der Kassenschränker endlich im Handkampf aus seinem Reduit hinausgeworfen werden konnte. In der Mitte der Gasse wurde das große Kaffowidische Durchhaus. In seiner Gouverneurszeit kam Erzherzog Albrecht häufig in den Salon der Hausfrau, wenn Frau Rosalie aus Paris heimkehrte und in ihren glauzerfüllten Gemächern Hof hielt. Sie schaukelte auf den Knien die Kinder des berühmten Baritons des Nationaltheaters Sehel Dóry, der im ersten Stock wohnte und die Lieblingspartei der kulturergebenen Hausfrau war. Gegenüber das Geburtshaus Ludwig Barnays. Um ein Haus weiter oben, auf der anderen Gassen-Seite die „Remalschul“ — wie die Juden der sechziger Jahre ihre Normalchule nannten — die durch den einmaligen Ministerbesuch Theodor Paulers Titel und Charakter einer ungarischen Schule erhielt. Weiter oben, schon nahe der westlichen Kippelpitze, die Tabakfabrik, aus der in der Mittagszeit die Budapester Carmen herauschwärmten und sich von den „Remalschulbuben“ bei ihren Rednamen anrufen ließen.

In das Eckhaus, mit dem die Linke Seite der Wesselenyigasse — ich sollte eigentlich Arenogasse sagen — trete ich ein und steige die roten Marmorstufen der Treppe im finsternen Stiegenhaus hinauf. Ueber dieselben Stufen kletterte in den siebziger Jahren Franz List hinauf, wenn er zu Alexander Motilewits ging, der im zweiten Stock wohnte mit seiner Schwester Rosa Szul, der genialen Interpretin der Dondichtungen Liszts. Dieselben Hochfluren machten auch Mihálovich, Volkmann, Mosonhi, Huber und Doppler, am häufigsten aber List. Die Hausmeisterin dieses Altpester „Musikpalastes“ macht sicher ihre freudige Umdrehung im Grabe, wenn ich den Namen List nenne. Denn der Grandseigneur in der Coutane hat schon in den siebziger Jahren einen Gulden Sperrgeld gegeben.

Ich tastemich zum ersten Stock hinauf und stehe vor der braunen Tür, die auf mein Klingeln sich auflut. Hier endet die hausherrliche Verwahrlosungszone der defekten Zinsburg und man findet sich von blühenderer Behaglichkeit umgeben. Pester Bürgerzimmer der siebziger Jahre, den Gast zum Bleiben zwingend mit seiner warmen Wohnlichkeit. Der Kaffee wird in Wiener Porzellan ferbiert. Die kleine, wise Frau, mit dem weißen Haar und dem lebhaftesten Blick, ist, mit der Beweglichkeit eines Kreisels, um mich herum und prüft von der ungerstörbaren Vitalität der Stockpesterinnen aus der Krönungszeit. Uebst Gastfreundschaft unter töchterlicher Assistenten und das „Enkert“ darf auch dabei sein. Frau Berta ist herzlich, lustig, mittelstark, gemächlich. Wenn man ihr Artiges sagt, wickelt sie einem an Dankes Statt mit Daumen und Zeigefinger in die Wange.

Sie wollen also von mir erfahren, wie das Theaterleben in alten Pest ausgesehen hat. Was uns die alten Schauspieler gegeben und wie wir uns an ihren Gaben erfreut und erhoben haben. Ihr Wunsch soll erfüllt werden, soweit es von meinem Erinnerungsvermögen langt.

Es langte. Meine alte Freundin sprach, als läse sie aus eigenen Memoiren.

Dem Theaterknecht — der mir übrigens noch heute nicht ausgetrieben ist — verschrieben wir alten Pester unsere Seelen schon frühzeitig. Im Kindertheater Kratochvills im Stadtwaldchen. Mich selbst hat eine kleine Teufelin gepackt: Minna Rafael, das Primadonnchen dieses Theaters. Wir wohneten Tür an Tür und sie ward mir zur Verführerin. Halb Pest war, mit mir an der Spitze, verrückt, wenn sie in ihrer Soloszene die „Froschmirl“ spielte. Sie spielte auch das Schneederlein in der „Wunderlampe“ und vieles andere. Die Kolleginnen der kleinen Bonnerin waren die Pesterinnen Domán und Tefárh. Oberkomiker war Eduard Steinhenger, der später in Berlin ein großer Komiker geworden war. Man spielte bei Kratochvill auch „Das



In der Ecke eines jeden Kartons befindet sich gerösteter Bohnenkaffee! (Am Werte von ca. 8000 K pro Kilogramm)

Jede sparsame Hausfrau kaufe dies und gebe nur dieses in den Kaffee!

lechte Fensterl", „Napuzel", „Kürwäcker und Bifarde" und auch größere Sachen, wie Wolffs „Preziosa". Preziosa war die Raffael, der Prinz die Domán, ein selten festes Kind. Die Leány war eine wundervolle Zigeunermutter Wiarda und der Stelzfuß Pedro Steinbergers war in ganz Pest populär mit seinem rodomontierenden Rehspruch: „Bei der großen Mettrade, wo ich mein Bein verloren habe." Meine Mianna ward dann groß, ging an mir vorbei und war in Deutsch-land eine große Theaterdame geworden. Vor einem Jahr erhielt ich ihre Todeskunde aus München.

— Als Erwachsene gingen wir auf den Elisabethplatz — damals Neuer Marktplatz genannt — ins Theater. Wo heute der Kiosk steht, hat das Deutsche Theater gestanden. Wir gingen. Denn zum Theater fuhr man, bei den geringen Entfernungen des alten und kleinen Pest, nie. Höchstens in die Arena im Stadtwaldchen zur „Prinzessin von Trapezunt", der Offenbach-Operette, in der das Ehepaar Ulsdorff glänzte.

— Bevor der alte Fester ins Theater auf der Elisabethpromenade ging, machte er zwei Stationen. Zuerst ging er in die Morländerische Druckerei und kaufte sich die „Theaterzeitung" Morländers, der später Sekretär des deutschen Alltheaters und Verfasser des Luststückes „Theatralischer Unsinn" wurde, in dem die Schauspieler zum ersten Male mitten im Publikum erschienen und von dort auf die Bühne hinaussprachen.

Die zweite Station vor dem Theater war die elegante Eggerische Zuderbäckerei auf dem Promenadepfad, in Pest die erste Konditorei mit großen Spiegelscheiben. Vor dem Theater ein Gefrorenes war das unerlässliche Präludium des Theatervergnügens — im Sommer. Im Winter war es der Kaffee mit Oberschaum und dazu das Störmige Rapsel oder eine „Pastrana". Damals kam auch das Sodawasser auf. Sie werden das für die überflüssige Bemerkung einer alten Schwägerin halten, die sich „aufgezogen" fühlt. Das ist es aber nicht. Das Sodawasser hat seinen Zusammenhang mit dem Theater. Dieser künstliche Säuerling wurde von dem Champagnerfabrikanten Hölle erzeugt und in Verkehr gebracht. Dieser Hölle hatte nun einen Sohn, der Komiker werden wollte. Er studierte bei dem großen Fester Komiker Schönau, der den jungen Hölle als einen der größten Komikergenieus bezeichnete. Da kam ein böser, alter, ausgewachsener Typhus des alten, schmierigen, kanal- und wasserleitungslosen Pest und raffte den Zukunftskomiker hinweg. Schönau beweinte ihn wie sein eigen Kind und zwanzig Jahre später pflegte er noch zu sagen, daß durch den frühen Tod des jungen Hölle der deutschen Bühne das größte Komikertalent entrispen worden sei.

— Im Deutschen Theater auf dem Elisabethplatz bekam man, was gut und teuer war an Dramen, Lustspiel, Opern- und Operettenvorstellungen. Am besuchtesten war das Theater, als Josefina Pagaß dort in den Operetten Offenbachs „Die schöne Helena", „Die Großherzogin von Gerolstein" und „Blaubart" auftrat. Die Ausstattungstücke: „Die Gelschhaut", „Prinzessin Hirschkub" und die „Teufelspfeile" entfalteten eine Bühnenpracht, von der man sich heute kaum einen Begriff machen kann. Einmal tanzte Blondin auf dem Seil in diesem Theater.

— Als das Theater auf dem Elisabethplatz — ein leichter und einfacher Kieselbau — demoliert wurde, gingen wir selbstverständlich ins Alltheater in der Wollgasse. Die wenigsten Fester wissen es, daß auch dieses Theater eine Gründung Karl Somossy's war, in dem eine merkwürdige Vorahnung der Großstadt Budapest lebte. Die Vera Smoboda mit „Angot" und der „Fledermaus" machte Pest zu einer berühmten Operettenstadt. Dann die großen Gäste vom Burgtheater und den deutschen Großbühnen, das Laube-Gastspiel mit dem Wiener Stadttheater, die Weinger weden in mir unauflösbare Theatererinnerungen. Den kunstfreundlichen Israeliten war es gleichsam zum Kult geworden, vor Ostern zum „Ariel Alcosta" Sonnenhals zu gehen, sich dort auszuweinen, um dann erleichterten Herzens in die heiligen Feiertage eintreten zu können.

Eine Art stolzer Erregung übermalt mit gartem Rot die Züge meiner Freundin und ihre Ausfahrungen bekamen immer kräftigere Schwingen von der Einwirkung der Erinnerungen auf ihr Gemüt, als sie fortfuhr:

— Ich hänge nicht mit besangener Urteilslosigkeit an dem Alten und bin durchaus kein Geist der Verneinung dem Neuen, nicht blind den Entwicklungsgesetzen gegenüber. Aber es hat für mich Erlebnisse gegeben, die das heutige Theater mir nicht zu bieten vermag. Das ist ganz bestimmt. Ich will davon nur einiges anführen. Als Marie Geisinger in Pest war, machte sie die Leute erst in der Operette verrückt. Sie können sich nichts Bizigeres in der Parodie vorstellen, als die Szene, wenn sie als Gabriele im „Pariser Leben" die trauernde Offizierswitwe spielte, oder wenn sie als Großherzogin von Gerolstein die Reitzerte durch die Luft sausen ließ und ihr Entree: „Ach, wie liebe ich die Soldaten," mit unvergleichlichem Temperament ins Parterre schmetterte und dann an zwei folgenden Abenden mit ihrer Kameliendame den Leuten die Tränenjüde leerte und mit ihrer Römerkaiserin in Wilbrandts „Arria und Messalina" eine Nervenrevolution zum Ausbruch brachte. Aber wir alten Fester Theatergöttern haben schon was ausgehalten. Am Samstag berauschten wir uns an der Messalina der Geisinger im Deutschen Theater und Montag saßen wir schon unter Zählklappen auf der Galerie des Nationaltheaters, um uns bei der Messalina Billa Bulhobkly's dieselben Emotionen zu holen. Und nun, sagen Sie aufrichtig, kann das heutige Theater uns eine solche Fülle von Anregungsgegenständen bieten?

— Nun aber, wollen Sie mir eine kleine Unterbrechung in meiner Erzählung gestatten. Ich will Ihnen einige sichtbare Dokumente aus der Theaterzeit des alten Pest zeigen.

Sie begab sich in das Nachbarzimmer und kam, mit einer Enveloppe in der Hand, zurück. Dem Umschlag entnahm sie ein unheimlich scharfes Lichtbild, das noch nach dem Verfahren Daguerres hergestellt war.

— Sehen Sie sich das Bild da an. Es stellt Emilie Királyháry dar, die ungarische Fanny Elster. Sie war in den fünfziger Jahren die Primaballerina des Nationaltheaters. Und, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, wird Ihnen der Kopf dieser herrlichen und interessanten Frau wieder einmal augenscheinlich machen: die Buhfängerin vor siebzig Jahren! Emilie Királyháry war von Geburt eine Baronessin Bay. Als sie nachher aus Liebe die Gattin eines Goldbergers wurde, dessen magyarisierten Namen sie annahm, kam ein unsichtbarer und unhörbarer Ausweisbefehl. Sie verließ das Nationaltheater und Ungarn. Niemals sah man sie in Pest wieder. In Mailand verloren sich ihre Spuren...

Ein zweites Bild kam aus dem Umschlag hervor. Ein prachtvoller Schauspielerkopf.

— Schönen war nicht Ludwig Barnay als Antonius, oder Emerich Robert als Mirabeau. Wenn man die aus Pest hervorgegangenen Helden der deutschen Bühne nennt, hört man immer nur die Namen Sonnenthal, Siegwant Friedmann, Barnay, Robert und Teller nennen. Der Sie da sehen, war den Genannten vollständig gleichbürtig. Das ist Emanuel Lederer, der größte Schloß der damaligen deutschen Bühne. Er ist irgend im Dunkel geblieben, weil er kein fleißiger Gastfahrer und nicht reklamegewandt gewesen. Er spielte zwar auch in seiner Vaterstadt Pest und feierte Triumphe, aber seine Kunstheimat blieben Frankfurt und Königsberg, von wo er sich nur selten nach Berlin oder auf die von den Gastwirten besohrene große Heerstraße der Wanderkunst begab...

Ein drittes Bild kam zum Vorschein.

— Sehen sich diese, im reifen Frauenalter noch riegelame, stramme Frau an. Das ist Rosa Mangold. Die Schwester des Witzesartzes von Balatonfired, dessen Witz nicht weit von dem Denkmal Alexander Kisfaludis in Füred steht. Sie war neben Sophie König und Karoline Fialah die dritte Festerin, von denen die Operette jener Tage auf ihren Triumphweg geführt wurde. Mit ihrem schimmernden Rothaar war sie die schönste aller Helenen. Die Fester haben aber auch wenige Großherzoginnen von der sprühenden Berde und dem Scharm der rothaarigen Landmännin gesehen. Vor sieben Jahren erhielt ich betroffen und erschüttert die Nachricht von ihrem Ableben.

— Auch was Tenorsang anbelangt, kann mir die neue Opernkunst nicht jene hochauflühende Theaterfreude bringen, die ich empfunden habe, als Theodor Wachtel in Pest sang, den Yoniel in „Martha", oder wenn er heraustram als Posthüter und sang so süß und schmelzend: „Ich bin der Postillon von Longumeau" und dazu ein wachhaft konzertales Schnalzen mit der Peitsche vollführte, daß allen Mädchen und Frauen das Herz im Nieder tanzte.

— Das Bild, das mir da in die Hand geraten — sprach die Erzählerin weiter —, ist nicht ohne Allpester Theater. Damit gab sie mir das photographische Bildnis Stefan Eghüds in die Hand.

— Mit dem Volkstheater begann eine neuere Zeitrechnung des Budapest Theater. Eghüd war einer von denen, die die Theaterbesucher des alten Pest für das neue Theater erobern halfen. Ein Prachtchauspieler mit einer poetischen Seele. Und wenn ich Ihnen dieses Bild zeige, will ich damit dem Kulturaberglauben entgegenreten, daß wir alten Fester Bürgerleute bloß zu den deutschen Theater- vorstellungen gelangten sind. Ich habe schon vorher erwähnt, daß wir Mädchen auch zum Galeriepublikum des Nationaltheaters zählten. Wir sahen die Ophelia Ilma Murskas mit den großen, tiefen, in ewiger Fieberglut glänzenden Augen, wenn wir auch diese Boune mit dreißindigem Sitzankstellen vor dem Galerieeingang bezahlen mußten, und trugen die Benzä, die Balázs-Bognár, Alla Markovics-Pauli im Herzen, wo auch für den Vikontsi Szerdahelhi, den Mercutio Halms und den Grafen Esfer Emerich Nagy ein sicheres Plätzchen war.

— Ich bin am Ende meiner Erzählungen, schloß meine alte Freundin, ohne eine Spur von Müdigkeit. Wir sind vom Theater des alten Pest im Gewaltmarß an der Schwelle des neueren, aber immerhin noch genau alten Fester Theaters angelangt. Hier endet — so fühle ich es — meine Kompetenz. Wenn Sie sich über das Folgende unterrichten lassen wollen, wenden Sie sich vertrauensvoll an meinen Freund Polbi Hollós-Hirsch. Und wenn Sie das Gehörte in die Zeitung bringen, schließen Sie mit dem Bemerk: Fortsetzung folgt.

MOSJOUKINE
kösönti Budapestot!
Ö rendezte a
KAMARA
nagy újévi filmjét:
Szerelmem a szerelemért
Főszereplők: **Nathalie Lissenko és Jean Angelo.**
4673
A NAGY ÉRZÉS
(Rózsanyilás idején)
PIERRE WEBER diaktörténete 3 felvonásban.
Előadások ma fél 4, 5, 3/7, fél 9 és 10 órakor.

KINO FÜR HEUTE:
Capitol-Filmpalast (neben dem Ostbahnhof, Telephon J. 43-37):
„A Navigator" (Der Navigator); „A szevillai szenorita" (Die Senorita von Sevilla); (1/24, 1/26, 1/28, 1/210).
Corso (Tel. 63-99): „A nilusi boszorka" (Die Hexe vom Nil); „Amiröl asszonyok álmodnak" (Wovon Weiber träumen); (1/24, 5, 3/47, 1/49, 10).
Corvin-Színház (Tel. J. 89-88; J. 95-84): „A gyönyör muzsikása" (Musiker der Wonne); „Daisy férjet fog" (Daisy fängt einen Gatten); (4, 6, 8, 10).
Kamara-Mozgó (J. 140-27): „Szerelmem a szerelemért" (Liebe für Liebe); „A nagy érzés" (Die grosse Empfindung); (1/24, 5, 3/47, 1/29, 10).
Mozgóképfőntön (Lipót 982-82): „A Navigator" (Der Navigator); „A szevillai szenorita" (Die Senorita von Sevilla); (4, 6, 8, 10).
Omnia (Tel. J. 1-25): „A nilusi boszorkány" (Die Hexe vom Nil), den orientalischen Tanz „Naida" tanzt das Mitglied der königl. ung. Oper Baronin Elvira Vécsey; „Amiröl asszonyok álmodnak" (Wovon Weiber träumen); (4, 6, 8, 10).
Orion Színház (IV., Esku-ut 1, Tel. J. 150-01): „Férfispillangó" (Der Schmetterlingsmann); „A bün álarcában" (In der Maske der Sünde); (1/24, 1/26, 1/28, 1/210).
Palace Filmszínház (Vis-à-vis dem New-York-Palais, Tel. József 65-23): „Férfispillangó" (Der Schmetterlingsmann); „A bün álarcában" (In der Maske der Sünde); Vorstellungen an Wochentagen: 5, 7, 9; an Sonn- und Feiertagen: (1/24, 1/26, 1/28, 1/210).
Royal-Apollo (J. 118-94): „Rablélék" (Sklavenseele); „Ahol a pénz nem boldogság" (Wo das Geld keine Glückseligkeit ist); (4, 6, 8, 10).
Tivoli (Tel. 30-49): „A nilusi boszorka" (Die Hexe vom Nil); „Amiröl asszonyok álmodnak" (Wovon Weiber träumen); (4, 3/26, 1/28, 1/210).
Urania (J. 121-35): „A Navigator" (Der Navigator); „A szevillai szenorita" (Die Senorita von Sevilla); (1/24, 1/26, 1/28, 1/210).